

Konvent 2014

Der Jahreskonvent der Suevia Pannonica fand am 2. November im Ungarndeutschen Museum in Backnang statt.

Nachdem die zum Vereinsleben gehörenden, obligatorischen Punkte, wie Bericht des Vorstandes und der Rechnungsprüfer, Finanzlage, Entlastung des Vorstandes abgehakt wurde, wurden über aktuelle Themen gesprochen.

Aufarbeitung der Geschichte der Verschleppung/Deportation der Ungarndeutschen in die Sowjetunion wäre ein wichtiger Themenbereich, mit dem sich die Suevia Pannonica mit dem Ziel einer Publikation erscheinen zu lassen, beschäftigen könnte. Wir wären in der Lage ein diesbezügliches Forschungsprojekt finanziell zu tragen.

53. Stiftungsfest

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde das 53. Stiftungsfest mit einem interessanten Vortrag von Frau Judit Klein aus Fünfkirchen eingeleitet.

Frau Klein ist freie Journalistin und Doktorandin an der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest bei Prof. Gerhard Seewann. Sie hat vor der umfassenden „Medienbereinigung“ nach dem Wahlsieg von Viktor Orbáns einige Jahre als Fernsehjournalistin der deutschsprachigen Sendung des öffentlich-rechtlichen Ungarischen Fernsehens gearbeitet. Ihr für ungarische Verhältnisse provokante Referatsüberschrift lautete:

Wie frei sind die Medien noch in Viktor Orbáns Ungarn?



Im ersten Abschnitt ihres Vortrages ging die Referentin auf die Überwachung und Beeinflussung der Presse in der kommunistischen Ära Ungarns von der Wende ein. Die Journalisten standen unter ständiger Kontrolle der Partei. Eine Zensurbehörde erübrigte sich, denn die Redakteure mussten regelmäßig an Sitzungen der Parteizentrale teilnehmen, wo ihnen die Vorstellungen und Direktiven der Partei mitgeteilt wurden. Die Chefredakteure und die meisten redaktionellen Mitarbeiter der Presse waren wie selbstverständlich eingebunden in die Einparteienwelt jener Zeit. Sie waren Teil der Politik der Partei. Ihr Bildungsweg und ihre Qualifikation war nur mäßig: Nur 37% der Journalisten verfügten über einen Hochschulabschluss. „Im sozialistischen Journalismus sah der Redakteur sich selbst als Diener des Systems. Daraus erklärt sich die selbstverständliche Selbstzensur, die als ein Wesensmerkmal der Presse vor 1990 zu bezeichnen ist“, führte Frau Klein aus.

In den Jahren der Wende wurde die politische Kontrolle der Partei über die Printmedien außer Kraft gesetzt. Die Zeitungen

Judit Klein bei ihrem Vortrag in Backnang wurden privatisiert. Der Status der elektronischen Medien (Fernsehen, Hörfunk) blieb unverändert, wurde durch ein Moratorium konserviert. Und schon bald meldeten sich die ersten Stimmen aus dem national-konservativen Lager, der Partei Demokratisches Forum (DF), das später in die von Viktor Orbán geführte Freidemokratische Partei Fidesz einging. Ihr wortmächtiger Apologet István Csurka verkündete „Es ist ein Irrtum, dass die Presse unabhängig sein muss. Die Presse dient den Interessen der Regierung. Auch andere Parteien fielen schnell nach den ersten demokratischen Wahlen in die alte Gewohnheit zurück, dass die öffentlich-rechtlichen Medien unter der Kontrolle und möglichst im Dienste der Regierung stehen sollten.“ Insbesondere das Lager der konservativen Journalisten übernahm bereits 1993 diese Sicht für sich. Der Vorsitzende des konservativen Journalistenverbandes Ungarns, István Benedek, formulierte über die Beziehung von Journalisten und Regierung, „Der Ministerpräsident darf nicht so tolerant sein, dass er das wichtigste Werkzeug eines Politikers aus der Hand gibt: sein Sprachrohr, nämlich die zur Heimat treuen Journalisten.“

Die nationalkonservative Fidesz-Regierung ließ wenige Jahre später (durch die staatliche Postbank) die liberalen Zeitungen einstellen und gründete eigene (Magyar Narancs, Kurír, Napi Magyarorszá) Zeitungen. Auch der öffentlich-rechtliche Hörfunk und das Fernsehen wurden mit der bewährten Methode einer autoritären Personalpolitik unter die Kontrolle der Regierung gebracht: Die Vorsitzenden dieser Medien wurden kurzerhand abgelöst und mit eigenen Parteigängern besetzt.

„Der unabhängige öffentlich-rechtliche Journalismus rückte in eine immer weitere Entfernung“, resümierte Frau Klein. „Die Einmischung in Presse- und Medienlandschaft wurde von allen Regierungen und vielen Politikern bis zur heutigen Zeit weitergeführt.“

Die Journalisten waren in Wirklichkeit nur eine kurze Spanne nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Ära unabhängig. Waren sie vor der Wende der sozialistischen Einparteienspolitik

nolens-volens gehörig, mussten sie bald danach die Interessen und die Macht (Entlassungsgefahr) der zunächst wechselnden, zur Zeit mit 2/3 Mehrheit dominierenden Regierungspartei Fidesz tunlichst beachten. „Man tut gut daran, politische Farbe zu bekennen in der heutigen Journalistenwelt Ungarns. Die Präferenz einer politischen Partei bekommt so aus existenziellen Gründen höhere Priorität, als die Unabhängigkeit oder der Berufsethos des Journalisten. Vor der Wende gab es keinen demokratischen Journalismus. Diese Praxis wird auch danach fortgesetzt.“

Die Medienlandschaft wurde zwar bunter, aber die Eingrenzung der eigenen journalistischen Freiheit, konnte man jeden Tag in den Redaktionen hautnah erleben“, beschreibt ihre berufliche Erfahrungen Frau Klein.

„In Ungarn funktioniert seit der Wende eine Parteienpresse. Jede Zeitung oder Sendung ist an eine politische Richtung oder Partei gebunden. Deshalb sind die Medieninformationen zwangsläufig einseitig parteiisch und schildern die Realität auch nur einseitig. Da die Quellen der Nachrichten auch weitgehend bei den politischen Machthabern liegen, werden die prägende Sichtweise und damit die öffentliche Meinung automatisch von der Regierung bestimmt. Aus diesem Grund kann sich kein kritischer gesellschaftlicher Diskurs, geschweige denn Kritik an der Regierung entwickeln.“

(Frau Judit Klein beschäftigt sich im Rahmen ihrer Dissertation eingehend mit der jüngsten Geschichte der Medien in Ungarn.)

nolens-volens gehörig, mussten sie bald danach die Interessen und die Macht (Entlassungsgefahr) der zunächst wechselnden, zur Zeit mit 2/3 Mehrheit dominierenden Regierungspartei Fidesz tunlichst beachten. „Man tut gut daran, politische Farbe zu bekennen in der heutigen Journalistenwelt Ungarns. Die Präferenz einer politischen Partei bekommt so aus existenziellen Gründen höhere Priorität, als die Unabhängigkeit oder der Berufsethos des Journalisten. Vor der Wende gab es keinen demokratischen Journalismus. Diese Praxis wird auch danach fortgesetzt.

Die Medienlandschaft wurde zwar bunter, aber die Eingrenzung der eigenen journalistischen Freiheit, konnte man jeden Tag in den Redaktionen hautnah erleben“, beschreibt ihre berufliche Erfahrungen Frau Klein.

„In Ungarn funktioniert seit der Wende eine Parteienpresse. Jede Zeitung oder Sendung ist an eine politische Richtung oder Partei gebunden. Deshalb sind die Medieninformationen zwangsläufig einseitig parteiisch und schildern die Realität auch nur einseitig. Da die Quellen der Nachrichten auch weitgehend bei den politischen Machthabern liegen, werden die prägende Sichtweise und damit die öffentliche Meinung automatisch von der Regierung bestimmt. Aus diesem Grund kann sich kein kritischer gesellschaftlicher Diskurs, geschweige denn Kritik an der Regierung entwickeln.

(Frau Judit Klein beschäftigt sich im Rahmen ihrer Dissertation eingehend mit der jüngsten Geschichte der Medien in Ungarn.)